

08./09.2019

AKTUELL

Abfall, Chemie & Emissionen	8
Klima & Energie	10
Konsum, Gesundheit & Verbraucherschutz	13
Landwirtschaft & Gentechnik	13
Naturschutz & Biodiversität	18
Tierschutz & Ethik	21
Umweltpolitik & Umweltrecht	22
Verkehr & Tourismus	23
Wasser & Meere	24
Wirtschaft & Ressourcen	25

VERBÄNDE



DNR
DEUTSCHER
NATURSCHUTZRING

Thema: emcra-Fördertipps	34
DNR intern	35
Aus den Verbänden	34
Ehrenamt	35
Preise & Ausschreibungen	35
Impressum	36

ökopädNEWS

ANU-Informationsdienst Umweltbildung 37
Schwerpunkt: Vom Wissen zum Handeln

SPEZIAL

Gemeinnützigkeit & Zivilgesellschaft

Seite 26 bis 33

THEMEN DES MONATS

Gerechter Welthandel und Umweltgesetze

Under Pressure

Wie internationale Konzerne unsere Umweltregulierung fest im Griff haben

Seite 2

Wolfsmanagement

Warum Herdenschutz der Schlüssel ist

Bündnis aus elf Organisationen fordert bundeseinheitliche Standards für Wölfe und Weidentierhaltung

Seite 4

Interview: Cierra Martin über den Global Seed Vault

„Saatgutbank sichert Welternährung“

Trotz Klimawandels ist Spitzbergen der beste Ort zur Lagerung von Sicherheitskopien für Saatgut

Seite 17

Wolfsmanagement

Warum Herdenschutz der Schlüssel ist

Ein Bündnis aus elf Organisationen fordert bundeseinheitliche Standards für Wölfe und Weidentierhaltung

Einen „föderalen Wirrwarr“ von Regeln kritisieren Nutztierhalter, Naturschützerinnen, Tierschützer und Vertreterinnen von Jagd und Artenschutz. Dabei können sich unterschiedliche Interessen durchaus regeln lassen – wenn alle an einem Strang ziehen und das auch wollen. Politik und Gesellschaft dürfen ökologisch wertvolle Weidetierhaltung und die ebenso wertvolle Rückkehr des Wolfes nicht gegeneinander ausspielen. ■ EINE ZUSAMMENSTELLUNG DER REDAKTION

Seit 2000 gibt es wieder Wolfsrudel in Deutschland. Was die einen freut, macht anderen Angst – oder betrifft die wirtschaftliche Existenz. Denn obwohl sich der durchschnittliche *Canis lupus* hauptsächlich von Rehen, Rot- oder Schwarzwild ernährt, kommt es immer wieder auch zu Rissen von Schafen, Ziegen oder Kälbern. Als soziale Tiere leben Wölfe meist in Rudeln in „ihren“ Territorien; allerdings können Wölfe als ausdauernde Läufer im gleichmäßigen Trab mühelos rund 70 Kilometer in einer einzigen Nacht zurücklegen. Die von mancher Seite geäußerte Forderung nach „wolffreien Zonen“ kann damit als unrealistisch bewertet werden. Es sei denn, man wollte die auch nach europäischem Recht streng ge-

schützte Art in Deutschland illegalerweise gänzlich wieder ausrotten. Es geht also um eine möglichst friedliche Koexistenz! Im Mai hat das Bundeskabinett einen Gesetzesentwurf zur Änderung des Bundesnaturschutzgesetzes angenommen, der den Abschuss von Wölfen unter bestimmten Umständen erleichtern soll (www.bmu.de/GE823).

Mitte Juni haben in Berlin elf Organisationen Empfehlungen vorgelegt, wie Weidetiere besser geschützt werden und die Kriterien zur Tötung von auffälligen Wölfen vereinheitlicht und rechtssicher gemacht werden können. Das reicht von ganz konkreten Maßangaben für die Höhe von Zäunen, Mindestspannung und Anzahl stromführender Litzen hin zu Forderungen zum Schadensausgleich. Die erhöhten Sach- und Personalkosten der Weidetierhalter sollten zu einhundert Prozent über staatliche Beihilfen finanziert werden, fordern nicht nur die NutztierhalterInnen, sondern auch Natur- und Artenschutzorganisationen. Und wenn ein Wolf tatsächlich wiederholt ordnungsgemäß ausgeführte Herdenschutzmaßnahmen überwindet und Nutztiere angreift, kann es nach rechtlicher Prüfung des Einzelfalls durch die zuständige Landesbehörde notwendig sein, eine Ausnahmegenehmigung zur Entnahme – also für die Tötung – zu erteilen. Auch darin sind sich die elf Organisationen einig. Jedoch muss die Entnahme von behördlich bestellten Fachpersonen ausgeführt werden.

Die Redaktion hat von den am Herdenschutzpapier beteiligten Organisationen vier Perspektiven auf Isegrim und den notwendigen Schutz der Tiere auf der Weide zusammengestellt.

Herdenschutz ist Wolfsschutz

Die Weidehaltung gehört zu Deutschland, ebenso wie der Wolf. Aktuell befinden wir uns in einem parlamentarischen Verfahren zur Änderung des Bundesnaturschutzgesetzes. Dabei überwiegen hitzige und häufig wenig zielführenden Debatten, die Weidetierhaltung und Wolf meist gegeneinander ausspielen.

Diese Debatten um Wolfsberggrenzen oder wolffreie Zonen gehen am eigentlichen Problem vorbei. Zum einen ist eine Entnahme einzelner Wölfe, die wiederholt geschützte Weidetiere töten oder sich provoziert Menschen nähern, schon jetzt möglich und geboten. Zum anderen wäre mit einer generellen Bejagung von Wölfen keinem einzigen Weidetierhalter geholfen, es sei denn der Wolf würde komplett wieder aus Deutschland verbannt und zurückge-drängt werden. Das ist weder europarechtlich möglich – ist der Wolf doch eine streng geschützte Art – noch im Interesse des Großteils der Gesellschaft: Wie Umfragen vom NABU oder die Naturbewusstseinsstudie des BfN zeigen, ist der Wolf für viele Deutsche ein Teil unserer heimischen Tierwelt und damit unserer Heimat.

Um diese Konflikte zu lösen, sind vielmehr flächendeckende und praxistaugliche Herdenschutzmaßnahmen nötig, die durch unbürokratische finanzielle Unterstützung und Beratung massiv ausgebaut werden müssen. Außerdem müssen sich Bund und Länder verstärkt der prekären wirtschaftlichen Situation der Weidetierhalter annehmen – ganz unabhängig vom Wolf! Erste Schritte sind vollzogen, die EU hat die Möglichkeit eröffnet, Förderung für Weidetierhalter umzusetzen, und der

Verbandepapier Herdenschutz

„Weidetierhaltung & Wolf in Deutschland“ – so sind die *Empfehlungen für bundeseinheitliche Standards zum Herdenschutz vor Wölfen* von elf Verbänden überschrieben. Erarbeitet haben sie die folgenden Organisationen: Arbeitsgemeinschaft Herdenschutz-hunde, Bundesverband Berufsschäfer, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Deutscher Tierschutzbund, Gesellschaft zum Schutz der Wölfe, International Fund for Animal Welfare, Naturschutzbund Deutschland, Ökologischer Jagdverband, Vereinigung der Freizeitreiter und -fahrer in Deutschland, Verein für arbeitende Herdenschutz-hunde, WWF Deutschland.

► www.kurzlink.de/11fuerwolf-weide

Isegrims Steckbrief

Der Wolf ist die größte Art aus der Familie der Hundartigen (Canidae). Die in Deutschland bisher registrierten ausgewachsenen Wölfe erreichten ein Gewicht zwischen 25 und 43 Kilogramm. Im Vergleich zum Schäferhund sind Wölfe hochbeiniger und haben eine auffällig gerade Rückenlinie. Laut DBBW ist die typische Gangart des Wolfes der sogenannte geschnürte Trab, bei dem die Hinterpfoten exakt in den Abdruck der jeweiligen Vorderpfote gesetzt werden. Wie alle Hundartigen haben Wölfe fünf Zehen an den Vorderpfoten und vier an den Hinterpfoten.

► Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf: www.dbb-wolf.de

Bundesrat hat nun ebenfalls grundsätzlich zugestimmt, Weidetierhalter auf Bundesländerebene besser finanziell zu fördern. Nun ist der Rahmen geschaffen, dass zumindest die Länder die deutschen extensiven Weidetierhalter so fördern, wie sie es hinsichtlich ihres maßgeblichen Beitrags zum Naturschutz und zur Erhaltung unserer Kulturlandschaft verdient haben. Denn seit Jahren hat es vor allem die Bundesregierung, die längst die Möglichkeit gehabt hatte, verpasst, ihre Leistungen für eine naturverträgliche Bewirtschaftung hinreichend anzuerkennen. Das Resultat ist der drohende Zusammenbruch des gesamten Sektors. Für den Naturschutz sind die Weidetierhalter wichtige Partner, um die Vielfalt seltener Arten in unserer Kulturlandschaft zu sichern. Es ist längst überfällig, dass sie durch die Bundesregierung einen angemessenen Ausgleich für ihre ökologischen und gesellschaftlichen Leistungen erhalten.

Denn das Zusammenleben von Weidetieren und Wolf ist möglich. Das zeigt auch ein Blick in unsere Nachbarländer. Ein Grund übrigens, wieso der WWF ein paneuropäisches Projekt mit 16 Partnern zu großen Beutegreifern durchführt: um

Wege zur Koexistenz zu identifizieren und aufzuzeigen. In der Diskussion um den Wolf werden die Rufe nach Abschüssen oder gar einer Bestandsregulierung lauter.

Die Journalistin und Forstwissenschaftlerin Dr. Diana Pretzell leitet beim WWF Deutschland den Bereich Biodiversitätspolitik. An der Hochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde lehrt sie „Naturschutz und Öffentlichkeitsarbeit“.

Kontakt:
Tel. +49 (0)30 / 311777-281,
E-Mail: diana.pretzell@wwf.de
www.wwf.de



Brauchen wir Wölfe?

„Wofür ist der Wolf gut, wofür brauchen wir ihn?“ – das sind Fragen, die immer wieder gestellt werden, gerade in Gebieten, in die Wölfe erst kürzlich wieder zurückgekehrt sind. Wölfe werden oft als „Gesundheitspolizei des Waldes“ bezeichnet, da sie, wenn sie die Wahl haben, eher kranke, alte oder junge Tiere erbeuten, als Energie auf die Jagd von vitalen, schnellen zu verschwenden. Obwohl große Beutegreifer wie Wölfe ihren festen Platz an der Spitze eines Ökosystems haben, ist es schwierig, ihre Auswirkungen auf dieses zu messen. Hier müssen vor allem anthropogene Faktoren wie Jagd, Landnutzung und Wildfütterung berücksichtigt werden. Gerade aufgrund der Spitzenwerte der Wildpopulation in unserer Kulturlandschaft ist es unwahrscheinlich, dass ein Wolfsrudel alleine den Wildbestand in seinem Territorium im Zaum halten kann. Somit treten Wölfe auch nicht in Konkurrenz zur Jagd. Es geht also nicht darum, ob wir mit oder ohne große Beutegreifer in unserer stark gemanagten Kulturlandschaft auskommen würden. Ob Wolf ja oder nein, das ist vielmehr eine ethische als eine ökologische Frage. Wie paradox ist es, von wirtschaftlich schwächeren Ländern zum Beispiel in Afrika oder Asien zu fordern, die dortigen Wildtiere zu schützen, aber hier im

finanzstarken Europa die dafür Mittel nicht bereitzustellen? Gleich es nicht einer fadenscheinige Doppelmoral, Dorfbewohner in anderen Ländern zu kritisieren, deren einfache Abwehrmittel oft nicht gegen Elefanten, Pumas und Löwen ausreichen, während wir gleichzeitig in unserer Landschaft Wölfe nicht akzeptieren wollen? Europa und gerade Deutschland können es sich leisten, mit großen Beutegreifern zusammenzuleben, weil wir Mittel und Wege zur Koexistenz haben, zum Beispiel durch geeigneten und effektiven Schutz unserer Weidetiere. Der NABU ist selbst an vielen Beweidungsprojekten beteiligt und kennt die Sorgen der Weidetierhalter. Die Frage ist nicht, ob wir mit Wölfen zusammenleben können, sondern wie wir auf ihre Anwesenheit reagieren. Das bedeutet mehr Arbeit für alle, die Weidetiere halten und dadurch wichtige gesellschaftliche Leistungen für unser Ökosystem erbringen. Aus diesem Grund fordern die Verbände, dass Herdenschutz und dessen Aufwand durch die EU, Deutschland und die Länder verstärkt gefördert werden. Unsere Gesellschaft befürwortet zu knapp 80 Prozent die Rückkehr der Wölfe, auch wenn diese zu Problemen führen sollte. Das ist das Ergebnis einer Forsa-Umfrage im Auftrag des NABU von 2018. Wenn wir unserer ethischen Verantwortung zum Schutz aller Arten gerecht werden, dann ist es auch richtig, die Weidetierhaltung in ihren Herausforderungen durch öffentliche Mittel zu unterstützen. Es darf nicht mehr darum gehen, Arten in „gut“ oder „schlecht“ aufzuteilen – diese Zeiten gehören zum Glück der Vergangenheit an.

Marie Neuwald arbeitet als Referentin für Wolfsschutz beim NABU Bundesverband (und sieht sich sowohl Wölfen als auch der Weidetierhaltung verpflichtet).

Kontakt:
Tel. +49 (0)30 / 284 984-1624, E-Mail: marie.neuwald@nabu.de
www.nabu.de



Jäger und Hirten – der Wolf als Kollege

Als sich vor mehr als dreißig Jahren Forstleute und Naturschützer zu einem ersten „Ökologischen Jagdverein“ (ÖJV) in Bayern und wenig später mit Mitstreitern aus anderen Bundesländern zum ÖJV-Bundesverband zusammenschlossen, dachte noch niemand an den Wolf. Anlass für die Gründung dieser reformerischen Jägerorganisation waren die durch extrem hohe Populationen wild lebender Huftiere (Schalenwild) verursachten untragbaren ökonomischen und ökologischen Schäden in den Wäldern. Die trophäenorientierte und in ihrer Hegeideologie befangene konservative Jagdlobby leistete und leistet bis heute erbitterten Widerstand gegen alle Bestrebungen, die Jagd den Notwendigkeiten einer naturnahen Waldentwicklung unterzuordnen.

Vor diesem Hintergrund versteht es sich von selbst, dass der ÖJV die Rückkehr des Wolfes in ein Land, das von seinen natürlichen Beutetieren so dicht besiedelt ist wie kaum ein anderes, uneingeschränkt begrüßt. Wir betrachten den Wolf als Kollegen und nicht als Konkurrenten. Allerdings hängen wir nicht der Illusion an, dass der Wolf die menschliche Jagd ersetzen könnte. Die Wilddichte in unseren durch extreme Nährstoffeinträge geprägten Landschaften ist um ein Vielfaches höher als in Wildnisgebieten. Aber wir freuen uns darüber, dass Reh, Hirsch und Sau sich nun auch wieder bei uns mit ihrem natürlichen Antagonisten auseinandersetzen können.

Das Kerngeschäft des ÖJV, die Arbeit für eine ökologische Jagdwende, ist also vom Wolf eigentlich gar nicht betroffen. Aber dieses Kerngeschäft fügt sich ein in den großen Zusammenhang des Kampfes für eine ökologische Wende der Landnutzung überhaupt. Der Wolf ist ein Augenöffner für diesen Zusammenhang. Seine Rückkehr ist zweifellos ein Erfolg des Artenschutzes. Allerdings führt sie gerade dort zu massiven Konflikten, wo schon naturnah gewirtschaftet wird, also in der extensiven Weidewirtschaft, insbesondere in der Schäferei. Der ÖJV hält die Forderung, diese Konflikte durch reguläre Bejagung des Wolfes zu bereinigen, für po-

pulistische Augenwischerei. Der Schlüssel zur Förderung der Weidewirtschaft wie auch zur Integration des Beutegreifers Wolf in eine moderne Kulturlandschaft liegt in der umfassenden Förderung des Herdenschutzes und der Weidetierhalter. Beim Herdenschutz darf es jedoch keine „Rüstungsspirale“ geben. Wölfe, die standardgemäßen Herdenschutz überwinden, müssen abgeschossen werden. Aus praktischen Gründen und aus Gründen der Rechtssicherheit für die beauftragten Jäger kann die hundertprozentig sichere Identifikation eines einzelnen Schadwolfes nicht zwingende Voraussetzung für einen Abschuss sein.

Eckhard Fuhr ist stellvertretender Vorsitzender des ÖJV Brandenburg und Leiter des Arbeitskreises Wolf.

Kontakt:
Tel. +49 (0)30 / 28879732,
E-Mail: eckhard.fuhr@oejv.



de, www.oejv.de

Wolf und Weidetierhaltung aus Sicht des Tierschutzes

Wir sind überzeugt, dass eine Koexistenz von Weidetieren und Wölfen gelingen kann. Dafür müssen aber alle Interessengruppen zusammenarbeiten. Entsprechend sehen wir es auch als etwas Besonderes an, dass sich Tierhalter mit Vertretern des Naturschutzes wie auch des Tierschutzes und der Jägerschaft zusammengeschlossen haben. Jede Seite hat bei der Erstellung des vorliegenden Papiers mit Empfehlungen zum Herdenschutz gezeigt, dass sie zu Zugeständnissen bereit ist, um das Überleben der Wölfe wie auch der Weidetierhaltung zu sichern. Dies ist angesichts der oft sehr emotional geführten Diskussion um Wölfe und Weidetiere aber auch dringend nötig.

Vorbeugende Abschüsse von Wölfen, die oft geforderte Aufnahme ins Jagdrecht oder die Einrichtung wolfsfreier Zonen

helfen Tierhaltern nicht weiter. Denn Wölfe lassen sich nicht durch die Tötung von Rudelmitgliedern von unzureichend geschützten Weiden fernhalten. Herdenschutzmaßnahmen, sofern korrekt umgesetzt, werden Risse an Nutztieren weitestgehend verhindern. Wo sich ein Wolf dennoch auf das Reißen von geschützten Nutztieren spezialisiert, kann im Einzelfall die Entnahme, sprich Tötung, des entsprechenden Tieres notwendig sein. Das ist aus Tierschutzsicht zwar schmerzhaft, kann zugleich jedoch für den Fortbestand der Weidetierhaltung, der Akzeptanz der Wölfe in der gesamten Gesellschaft und damit dem Fortbestand der Wolfspopulation in Deutschland erforderlich sein.

Der Tierschutz ist im Umgang mit Wölfen klar zu gewährleisten. Das gilt für etwaige Abwehr- und Vergrämungsmaßnahmen ebenso wie für die Versorgung von verletzten Tieren oder deren Entnahme. Ebenso geht es natürlich um den Tierschutz bei den landwirtschaftlichen Tieren, denen Schmerzen, Leiden und Schäden durch den Wolf erspart werden müssen. Nicht vergessen werden dürfen auch Herdenschutzhunde, die die Tierhalter beim Schutz ihrer Herden unterstützen. Auch sie müssen tierschutzgerecht ausgebildet, versorgt und untergebracht werden.

Die Rückkehr der Wölfe in Deutschland ist ohne Zweifel ein Erfolg des Arten- und Naturschutzes. Die schwierige Diskussion um diese Tierart stellt die Weichen, ob frei lebende Wildtiere hierzulande in Zukunft besser akzeptiert werden und eine Chance für ein konfliktarmes Nebeneinander zwischen Mensch und Tier besteht. Wenn uns dies bei Wölfen gelingt, hat dies auch positive Auswirkungen für andere Arten.

James Brückner ist Leiter der Abteilung Artenschutz beim Deutschen Tierschutzbund.

Kontakt:
Tel. +49 (0)89 / 60029123,
E-Mail: artenschutz@tierschutzbund.de,
www.tierschutzbund.de



Und was sagen die Schäfer und Nutztierhalter?

Seitdem es Wölfe gibt, gibt es auch Schäden bei Nutztieren. Doch dagegen kann man vorgehen. Knut Kucznik, Schäfermeister und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Herdenschutz Hunde, wurde beim Pressegespräch Mitte Juni sehr deutlich: „Bejagung ist kein Herdenschutz.“ In Brandenburg, dem immerhin wolfreichen Bundesland, gebe es inzwischen viele Erfahrungen mit funktionierenden Herdenschutzmaßnahmen. Neben den entsprechenden Schutzzäunen sei auch die Anschaffung von Herdenschutzhunden zu empfehlen. Zu befürchten sei aber, dass die politischen Entscheider lieber das Geld dafür sparen wollen und deshalb zu Scheinlösungen griffen.

Andreas Schenk vom Bundesverband Berufsschäfer schreibt in einem Artikel in der ÖKO-Jagd (Ausgabe 2/2019) aber auch, dass es einen vollkommen sicheren Herdenschutz nicht gibt, sondern dass Herdenschutz immer nur Risikomanagement sein kann. Bisher bekannte Formen des Schutzes seien zudem nicht überall anwendbar: Für Deiche, Gebirge, Tourismusgebiete oder kleinere Herden im Nebenerwerb beziehungsweise die Zucht müssten unter andere Lösungen gefunden werden. Auch hier ist die Politik gefragt, weil

sie technische Innovationen vorantreiben sollte. Schenk nennt als vielversprechende Ansätze Ultraschallhalsbänder, Bodenradar oder Drohnen. Wölfe dürften einfach nicht lernen, dass Weidetiere eine mögliche Beute sind. Und deshalb ist der Herdenschutz laut Schenk „ohne praktische Alternative“ und zwar unabhängig davon, ob es in einem Gebiet zehn oder hundert Wölfe gibt.

Die Verbände sind sich nach Gesprächen und Debatten über die Jahre einig geworden, dass es ausreiche, wenn ein Wolf einmal von ihnen vorgeschlagene Herdenschutzmaßnahmen überwinde, um beim zweiten Mal eine Genehmigung zum Abschuss zu erteilen. Denn Rudel, die rund um Gebiete lebten, die von Herdenschutzhunden geschützt würden, „wissen“, dass sich Übergriffe nicht lohnen. Diese Erfahrung gäben die Elterntiere an ihre Nachkommen weiter. Gebietsfremde Wölfe könnten es eher versuchen. Wichtig sei im Fall des Falles vor allem eine ausreichende Entschädigung betroffener Nutztierhalter. Denn allein der verlorene Wert des Fleischverkaufs reiche beispielsweise bei einem wertvollen Zuchttier nicht aus. Auch sind Anschaffung, Einsatz und die Unterhaltung von Herdenschutzmaßnahmen beträchtlich und abhängig vom Flächentyp und den Haltungsverfahren. Bisher gleichen

die staatlichen Beihilfen aber nur einen Bruchteil der Kosten aus.

Die Zukunft der Schäferei und die Haltung anderer Nutztiere müssen gesichert werden – aus Artenschutzgründen, aus kulturellen Gründen und weil diese Form der extensiven Landwirtschaft der Umwelt guttut. Der Wolf ist dabei nur eines der vielen Probleme. Wichtig sind einheitliche Regelungen, denn zum Beispiel in Dreiländerecken darf es nicht sein, dass drei unterschiedliche Landesgesetze zum Tragen kommen, wenn es um Förderung oder Schadensmeldungen geht. Der Vorsitzende des Bundesverbandes der Berufsschäfer, Günther Czerkus, bringt es auf den Punkt: „Für ein möglichst konfliktarmes Zusammenleben mit dem Wolf braucht es deutschlandweite, flächendeckende Herdenschutzmaßnahmen. Weder die technische Umsetzung noch die Förderung sind jedoch derzeit in einem bundeseinheitlichen Rahmen geregelt.“

Hanno Pilartz von der Vereinigung der Freizeitreiter und -fahrer ergänzt: „Herdenschutzmaßnahmen sollten zu 100 Prozent über staatliche Beihilfen finanziert werden. Diese Beihilfen sollten an alle betroffenen Tierhalter gezahlt werden, unabhängig von ihrem Erwerbsstatus oder der Herdengröße.“

[Die Redaktion]



**GREAT TRANSFORMATION: DIE ZUKUNFT
MODERNER GESELLSCHAFTEN**
FRIEDRICH-SCHILLER-UNIVERSITÄT JENA
23. – 27. SEPTEMBER 2019

Abschlusskonferenz der DFG-Kollegforscher_innengruppe ›Postwachstums-
gesellschaften‹ II.Regionalkonferenz der Deutschen Gesellschaft für Soziologie
www.great-transformation.uni-jena.de

DGS DEUTSCHE
GESELLSCHAFT
FÜR SOZIOLOGIE



Kolleg | Postwachstums-
gesellschaften